KULTURSEITE

Der Gotthard macht dieses Jahr Schlagzeilen. Präziser ausgedrückt: Seine möglichst schnelle Unterquerung. Den eilig Reisenden mag der Fortschritt recht sein. Den anderen hält die klassische Gotthardroute einiges an kultureller Feinkost bereit.

Hospental 1875: damals wie heute kompaktes Ortsbild

«Gotthard» – so zu lesen an Autobahnen und auf Bahnbilletten, gleich einer grossen Stadt! Doch keine der Trassen führt zur Godehard-Kapelle hinauf, die dem Pass den geläufigen Namen gab. Nicht einmal die schwülstig umbenannte Matterhorn-Gotthard-Bahn.

UNTERQUERT – DOCH VERPASST

Auf allen drei Schweizer Reisen bestieg Goethe den Gotthardpass, aber nie überquerte er ihn. Heute fast unverständlich! Ohne schnelle Verkehrsmittel hatte er dafür Zeit, seine Eindrücke niederzuschreiben. Die aktuellen Gotthard-Reportagen der Medien befassen sich neben dem Aufwärmen der Geschichte primär mit Zeitgewinn, Verlagerungspolitik, Tunnel-Hightech, Sicherheit und passen logischerweise zum Tempo- und Publicityrausch unseres Mobilitäts-Zeitalters. Die unterquerte (und verpasste Kultur-) Landschaft ist kaum ein Thema. Nicht so bei Rossberg Echo! Drei Beispiele sollen zur kulturellen Beschaulichkeit am klassischen Gotthardweg animieren.

ZWISCHEN AVANTGARDE UND HEIMAT

Obwohl die Bilder in seiner Urner Heimat wurzeln, kann man Heinrich Danioth (1896–1953) als Avantgardisten bezeichnen. Heute als einer der grossen Schweizer Maler anerkannt, war dies zu Lebzeiten anders. Erinnert sei an den Streit um das Wandbild am Bundesbriefmuseum Schwyz (1936). Bekannte Bilder im öffentlichen Raum sind zu-dem die «Föhnwacht» im Bahnhof Flüelen und der «Teufel» in der Schöllenen. Das Haus für Kunst in Altdorf beheima-tet eine grosse Werk-Sammlung. Danioth hat insbesondere mit dem Urner Krippenspiel (1944) auch literarische Bekanntheit erlangt. Ein unkonventio-nelles Stück, dem politische und zeit-kritische Inhalte nicht abgehen.

AUS EINER HERBERGE ENTSTANDEN

Der Ortsname Hospental stammt aus dem frühen Mittelalter, als er unter der Herrschaft des Klosters Disentis stand, und ist von hospitale (Gästehaus) abgeleitet. Er widerspiegelt die Bedeutung Hospentals im Kreuzungspunkt zweier alpiner Verbindungen. Nach Dorfbrand von 1669 wieder aufgebaut, gilt das kompakte Ortsbild als eines der schönsten im Kanton Uri. Wie in andern Dörfern ist der Glanz vergangener Zeiten spürbar, als die Passroute auf Stützpunkte angewiesen war: Gaststätten, Sust, Pfrundhaus und weitere vornehme Bauten, dominiert von Burg und Kirche. Das heute umfahrene Dorf wirkt gemütlich, bisweilen verschlafen; der Tourismus floriert im nahen Andermatt.

San Nicolao Giornico: mittelalterliche Löwenskulptur

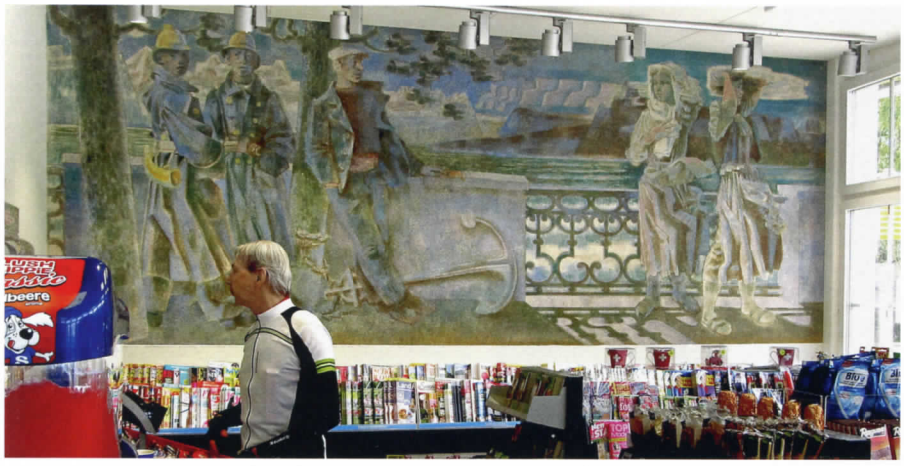
LÖWEN UND ANDERES GETIER

Einen bewegteren Geschichtsverlauf als der Norden hat die Leventina. Vom 14. bis 18. Jh. war sie Schauplatz etlicher Kriegszüge und lange Zeit Urner Untertanengebiet. Etwa mittig liegt Giornico, ein hübsches Dorf um eine Insel im Ticino-Fluss. Neben andern sehenswerten Objekten sticht die 900-jährige Kirche San Nicolao hervor, das wohl bedeutendste Tessiner Bauwerk der Romanik. Umfasst von Natursteinmauern, präsentiert sich im Innern schlichte, mittelalterliche Pracht. Krypta, Taufbecken, Fresken, Kapitelle mit Tierdarstellungen und anderes mehr können ins Staunen, ja eine andere Welt versetzen.

DER WEG ALS ZIEL

Historische Entwicklungen erzeugen Kultur. Die Gotthardachse ist das Exempel. Beidseits des Passes sind die Veränderungen durch die Zeit ablesbar. Ein Abstecher oder Ausflug abseits der Röhren und ihrer Zubringer kann zum packenden Erlebnis werden. Informationen dazu gibt es zuhauf. ■

Urs Günther



Hochkarätige Kunst im Bahnhofkiosk Flüelen; Heinrich Danioths Wandbild «Föhnwacht» (1944)